Feinde angewendet. Aber er hatte doch wohl gesehen, daß seine Macht noch nicht stark genug war, und faßte daher den edelmüthigen Entschluß, nicht seinen Bruder Eberhard, welcher das Herzogthum Franken nach ihm erbte, sondern den mächtigern Herzog von Sachsen, Heinrich, obgleich er früher sein Feind gewesen war, zu seinem Nachfolger im Reiche zu empfehlen. Diesen Entschluß faßte er, als er an einer im Kriege gegen die Ungarn erhaltenen Wunde krank lag und die Annäherung des Todes fühlte. Er ließ seinen Bruder Eberhard rufen, und sprach zu ihm: „Zwar fehlt es auch uns und unserm Geschlechte nicht an Macht und Ansehen, um die Königswürde in Deutschland mit Ehren behaupten zu können, mein Bruder, aber die größere Macht ist bei Heinrich, der Sachsen Herzoge; und er ist ein weiser Mann; des Reiches Wohlfahrt wird bei ihm gewinnen. Daher nimm die Reichskleinodien, Lanze, Schwerdt und Krone der alten Könige, und bringe sie Heinrich und sage den übrigen Fürsten, daß ihnen Konrad sterbend diesen zum Könige empfehle."

Eberhard befolgte den Willen seines Bruders und Heinrich wurde gewählt.

Die sächsischen Könige. 919—1024.

31. Heinrich I. 919—936.

Der Herzog Heinrich, der die Jagd sehr liebte, soll nach der Sage gerade bei seinen Vogelherden auf seinen Gütern im Harzgebirge gewesen sein, als die Boten mit Krone und Scepter des Reiches zu ihm kamen, und erhielt eben daher später den Namen: der Vogelsteller oder Finkler.

Seine Regierung ist eine der wichtigsten in unserer ganzen Geschichte; denn Heinrich gehört zu den Königen, die weit in die Zukunft gesehen und Werke gestiftet haben, welche ihre Folgen durch viele Jahrhunderte erstrecken. Dabei war er ein kühner und tapferer Mann, sein Herz war ohne Falsch, und sein Volk liebte er mit treuer, königlicher Gesinnung.

Mit innerm Zorn sah er die Räuber, welche alljährlich einen Theil Deutschlands mit Feuer und Schwert verwüsteten, die Slaven und Ungarn nämlich. Aber ihnen auf der Stelle zu wehren, vermochte er nicht. Denn sie kamen auf flüchtigen Pferden heran, und ehe sich die Deutschen zur Gegenwehr versammeln konnten, verschwanden sie auch wieder eben so. Da machte der kluge König einen andern Plan, und der gelang.

Er kaufte von den Ungarn einen Frieden auf 9 Jahre, indem er ihnen einen jährlichen Tribut an Gold und Silber versprach, so hart es ihn auch ankam, daß ein deutscher König dem Räubervolke Tribut bezahlen sollte. Nun übte er in der Zwischenzeit unermüdet seine Krieger im schnellen und gewandten Fechten zu Pferde, daß sie lernten, die Feinde mit ihrer eigenen Kunst zu schlagen, ihre Pfeile mit dem Schilde aufzufangen und dann rasch auf sie einzusprengen, ehe sie einen neuen Pfeil auf den Bogen legen konnten. Durch diese Anordnung hat König Hein-

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372